



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Vierundzwanzigstes Kapitel. Simplex will jeden zum Freunde erlangen,
Wird aber selber vom Feinde gefangen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

Die andern, welche auch darauf hoffen, dürfen dir eher tausendmal den Hals brechen, als daß sie ruhig zusähen, wenn eins ledig wäre, daß du es bekommst. Lehre mich nur keine Karpfen kennen, denn mein Vater ist Fischer gewesen. Halte mir es zu Gute, Bruder; denn ich habe länger zugehört, wie es im Kriege hergeht, als du. Siehst du nicht, wie mancher Feldwebel bei seinem kurzen Gewehre grau wird, der vor Vielen eine Compagnie zu haben verdiente? Meinst du, sie seien nicht auch Kerle, die etwas zu hoffen ein Recht hätten? Von Rechtswegen gebührte ihnen wohl noch mehr solche Beförderung, als dir, wie du wohl einsehen wirst.“ Ich mußte dazu schweigen, weil Springinsfeld mir aus einem aufrichtigen deutschen Herzen die Wahrheit sagte und dabei nicht heuchelte. Dennoch biß ich heimlich die Zähne übereinander; denn ich bildete mir damals so viel ein, daß ich die Wahrheit nicht hören mochte.

Indessen erwog ich doch, daß ich keinen einzigen angeborenen Freund hätte, der sich meiner in Nöthen annehmen oder meinen Tod, wenn ich ermordet werden sollte, heimlich oder öffentlich rächen würde. Auch konnte ich mir leicht einbilden, wie meine Sachen eigentlich standen. Dennoch ließ es weder mein Ehrgeiz, noch mein Geldgeiz zu, den Krieg aufzugeben und mir Ruhe zu schaffen, sondern ich verblieb bei meinem ersten Vorsatze, und da sich mir eben eine Gelegenheit nach Köln darbot, indem ich nebst hundert Dragonern etliche Güterwagen von Münster aus dorthin geleiten mußte, so packte ich meinen Schatz zusammen, nahm ihn mit und gab ihn einem der reichsten Kaufleute daselbst, der ihn gegen Einhändigung eines specificirten handschriftlichen Verzeichnisses zu verwahren versprach.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Simplex will jeden zum Freunde erlangen,
Wird aber selber vom Feinde gefangen.

Auf dem Rückwege von Köln machte ich mir allerhand Gedanken und überlegte, wie ich mich inkünftig halten wollte, damit ich Jedermanns Gunst erlangen möchte. Denn Springinsfeld hatte mir einen unruhigen Floh ins Ohr gesetzt und mich überredet, zu glauben, daß ich von Jedermann beneidet würde,

wie es denn auch in Wirklichkeit sich verhielt. Ich sann darüber nach, aus welchem Grunde mich wohl der Eine oder Andere hassen möchte, und erwog, wie ich einem Jeden begegnen müsse, damit ich dessen Gunst wieder erlange. Daneben verwunderte ich mich auf das Höchste, daß die Kerle so falsch sein sollten; mir lauter gute Worte zu geben, da sie mich doch nicht liebten. Deshalb gedachte ich mich anzustellen, wie die Andern, und auch zu reden, was einem Jeden das Angenehmste wäre. Auch wollte ich Jedem mit Ehrerbietung begegnen, wenn schon mir ganz anders ums Herze wäre. Vornehmlich aber sah ich klar und deutlich, daß meine eigne Hoffahrt mir die Meisten zu Feinden gemacht hatte, und deshalb hielt ich es für nöthig, mich wieder demüthig zu stellen, und mich der Kleiderpracht in etwas zu enthalten, bis sich etwa mein Stand ändern würde. Ich hatte mir von dem Kaufmann in Köln hundert Thaler geben lassen, mit dem Versprechen, dieselben sammt den Zinsen zurückzuerstatten, wenn er mir meinen Schatz wieder aushändigte. Diese Summe gedachte ich unterwegs zur Hälfte dem Convoi zu verspenden, weil ich nunmehr erkannte, daß der Geiz keine Freunde macht. So war ich entschlossen, mich zu ändern und noch auf diesem Wege den Anfang zu machen. Ich machte aber die Zeche ohne den Wirth, und mein ganzer Anschlag wurde auf einmal zu Wasser.

Denn da wir durch das Bergische Land ziehen wollten, paßten uns an einem sehr vortheilhaften Orte 80 Feuerröhre und 50 Reiter auf, eben als ich selbst zu Fünft mit einem Corporal abgeschickt wurde, voran zu reiten und die Straße zu erkunden. Die Feinde verhielten sich still, als wir in ihren Halt kamen, und ließen uns auch vorüberziehen, damit der Convoi nicht gewarnt würde, sondern auch zu ihnen in die Enge käme. Sie schickten uns aber einen Cornet mit acht Reitern nach, die uns im Gesicht behielten, bis unser Convoi von den Ihrigen angegriffen wurde und wir uns umkehrten. Da gingen sie auf uns los und fragten, ob wir Quartier haben wollten. Ich für meine Person war gar wohl beritten, denn ich hatte mein bestes Pferd unter mir. Ich wollte aber gleichwohl nicht ausreißen, sondern schwang mich herum auf eine kleine Ebene, um zu sehen, ob da Ehre einzulegen sein möchte. Indessen hörte ich stracks an dem Gruze, welchen die Unsrigen empfingen, wie viel die Glocke geschlagen habe, und trachtete deswegen nach der Flucht. Aber der Cornet hatte alles vorbedacht und den Paß schon abgeschnitten.

Indem ich nun bedacht war, mich durchzuhauen, bot er mir nochmals Quartier an, weil er mich für einen Officier ansah. Ich dachte bei mir: Das Leben davon zu bringen, ist besser, als ein ungewisses Wagstück! Deshalb fragte ich ihn, ob er mir als ein redlicher Soldat Quartier halten wollte? Er antwortete: „Ja, rechtschaffen!“ Also reichte ich ihm meinen Degen hin und gab mich ihm gefangen. Er fragte mich sogleich, was ich für einer sei; denn er sehe mich für einen Edelmann und also auch für einen Officier an. Ich antwortete, ich würde der Jäger von Soest genannt. Da sagte er: „So hat Er gutes Glück, daß Er uns nicht vor vier Wochen in die Hände gerathen ist; denn damals hätte ich Ihn kein Quartier geben und halten dürfen, weil man Ihn damals bei uns für einen öffentlichen Zauberer ausschrie.“

Dieser Cornet war ein tapferer, junger Cavalier und nicht über zwei Jahr älter, als ich. Er freute sich sehr, daß er die Ehre hätte, den berühmten Jäger von Soest gefangen zu haben. Deshalb hielt er auch das versprochene Quartier sehr ehrlich, und zwar auf die Weise der Holländer, deren Gebrauch es ist, ihren gefangenen spanischen Feinden von dem, was der Gürtel beschließt, nichts zu nehmen. Ja, er hatte solche Ehrfurcht vor mir, daß er mich nicht einmal durchsuchen ließ. Ich selbst aber war so bescheiden, daß ich das Geld aus meinen Schubfäcken that und es ihm zustellte, da es an ein Theilen ging. Ich sagte auch dem Cornet heimlich, er sollte sehen, daß ihm mein Pferd, Sattel und Zeug zu Theil würde; denn im Sattel würde er dreißig Ducaten finden und das Pferd hätte schwerlich seines Gleichen. Deswegen wurde mir der Cornet so hold, als ob ich sein leiblicher Bruder wäre.

Er setzte sich auch gleich auf mein Pferd und ließ mich auf dem seinigen reiten. Von dem Convoi aber blieben nicht mehr als sechs Mann todt, und dreizehn wurden gefangen, worunter aber acht beschädigt waren. Die übrigen gingen durch und hatten das Herz nicht, dem Feind im freien Felde die Beute wieder abzujaßen, was sie, da sie alle zu Pferde waren, gar sein hätten thun können.